

Dossier

Das Buch als Ware

Als die *forum*-Redaktion im Frühjahr die Juli-Nummer mit Beiträgen junger Luxemburger Autorinnen und Autoren vorbereitete, wurde uns schnell klar, dass wir auch den materiellen Aspekten der Buchproduktion und des Buchvertriebs ein Dossier widmen sollten. Im Hinblick auf die *Walfer Bicherdeeg*, die am 16. und 17. November 2013 stattfinden werden, scheint uns das Novemberheft der geeignete Zeitpunkt, auf das Thema zurückzukommen.

Zu Recht weist der Buchhändler Edmond Donnersbach (Librairie Alinéa) darauf hin, dass ein Buch nicht gleich ein Buch ist. Auch Telefonbücher sind Bücher und die Vereinigung der Verleger bzw. die Handelskonföderation machen den Fehler, Kochbücher, historische Sachbücher und literarische Werke in einen Topf zu schmeißen, wenn sie die monatliche Bestsellerliste erstellen. Sie sind offensichtlich nur am Marktwert der Bücher interessiert. Andererseits weist Susanne Jaspers als Sprecherin der ‚Lëtzebuerger Bicherediteuren‘ darauf hin, dass die Produktion von leicht verkäuflichen Büchern mit hohem Gebrauchswert die Produktion von literarischen Werken insofern ermöglicht, dass dadurch der Verlag einen finanziellen Ausgleich schaffen kann. Demgegenüber stehen die in den letzten Jahren sich vermehrenden Kleinverlage. Diese Entwicklung deutet darauf hin, dass diese Art der Querfinanzierung wohl bei den wenigsten Verlagen zutreffen dürfte. Im Dossier kommen die Verantwortlichen der Verlage capybarabooks und Hydre zur Sprache; nach Redaktionsschluss wurde am 12. Oktober 2013 der jüngste namens Kremart der Presse vorgestellt. Ob diese jungen Verlage auf dem Luxemburger Markt finanziell standhaft bleiben werden und eine stimulierende Dynamik in

das Verlagswesen bringen oder ob diese Vermehrungen schlicht persönliche Rivalitäten und Neiderscheinungen verhärten werden, wird sich zeigen.

Das ewige Klagen über den zu kleinen Markt trifft also die wahren Ursachen kaum.

Allerdings ist zu hinterfragen, ob der Luxemburger Markt tatsächlich so klein ist. Auch auf dem angeblich viel größeren deutschsprachigen Markt werden Gedichtbände mit einer Auflage von 100 Stück gedruckt, wissenschaftliche Geschichtswerke erreichen eine Erstauflage von 300-400. Das ewige Klagen über den zu kleinen Markt trifft also die wahren Ursachen kaum. Insofern hat Ian de Toffoli, Schriftsteller, Verleger und Literaturwissenschaftler in einem, in seinem Panorama der literarischen Luxemburgensia-Produktion sicher Recht, wenn er dafür plädiert, dass auch die Buchszene allen Grund hat, die typischen Luxemburger Minderwertigkeitsgefühle hinter sich zu lassen. Gerade die sprachliche Vielfalt Luxemburger Autoren macht die Eigenart der hiesigen literarischen Produktion aus und müsste im Ausland viel stärkere Beachtung finden. In dieser Hinsicht stellt die Besetzung des Lehrstuhls für Luxemburger Literaturen – man beachte das Plural – an der Universität Luxemburg sicher einen ganz entscheidenden Schritt dar. Aus Erfahrung kann ich erzählen, dass auch erst nach der Gründung der Uni ein alt eingesessener deutscher Verlag an mich herangetreten ist, um in seiner populären Taschenbuchreihe eine *Geschichte Luxemburgs* zu veröffentlichen, die nach zwei Jahren bereits in zweiter Auflage gedruckt werden musste.

Berechtigt sind hingegen die Klagen über mangelhafte Unterstützung seitens des Kulturministeriums, das zwar einen ‚Conseil national du Livre‘ eingesetzt hat, aber dessen Aufwendungen zugunsten der literarischen Luxemburger Buchproduktion insbesondere hinsichtlich ihrer Vermarktung im Ausland weit hinter den Bemühungen um den Erfolg Luxemburger Film- und Musikproduktionen im Ausland hinterherhinken, wie Susanne Jaspers unterstreicht.

Resolut nach vorne schaut demgegenüber Gollo Steffen, der als erster in seinem Verlag Op der Lay E-Books produziert, weil er darin den Markt der Zukunft wittert, auch wenn der Alinéa-Inhaber im Interview Zweifel daran anmeldet. Leider kommt in unserem Dossier die Arbeit im Verlag selbst etwas zu kurz, weil ein Mitarbeiter, der über die Betreuung der Autoren durch den Verlag hätte schreiben sollen, aus gesundheitlichen Gründen absagte, so dass nur Valérie Schreiner vom Binsfeld-Verlag die Bedeutung des Lektorats beschreibt, das zwischen Schriftsteller(in) und Verlagsleitung für die literarische Qualität des neuen Buches zuständig ist. Recht breit vertreten sind hingegen im Dossier die Buchhändler, die sich natürlich unisono über die Konkurrenz von Amazon beklagen, der größten europäischen Buchhandlung mit Geschäftssitz in Luxemburg, von den dort herrschenden unmenschlichen Arbeitsbedingungen gar nicht zu reden. Trotzdem befindet sich das Luxemburger Verlags- und Buchwesen in einem produktiven Wandel, wie die vermehrten Publikationen und Verlagsgründungen zeigen. Bleibt zu hoffen, dass nun auch die Autoren mehr Anerkennung finden.